

Ein Aalener Pionier am Kernspin

Kernspintomographie in Ostwürttemberg ist 20 Jahre alt – Dr. Peter Schmidberger ist „Mann der ersten Stunde“

Es war echte Pionierarbeit vor 20 Jahren. Und es war revolutionär, zumindest in Ostwürttemberg: Der erste Kernspintomograph in der Region wurde Anfang April 1991 an seinen Bestimmungsort im Aalener Ostalb-Klinikum gehievt. Die Weichen hatte in langer Vorarbeit die radiologische Praxis Grund-Rieger gestellt. Als dann am 10. Juni der erste Patient in Aalen mithilfe der Magnetresonanztomographie untersucht wurde, war Dr. Peter Schmidberger der Aalener Pionier am Kernspin.

ULRIKE WILPERT

Aalen. Heute werden täglich zwischen 40 und 45 Patienten in den Kernspin der radiologischen Praxis Schmidberger, Heuchemer, Kolb und Fröhlich am Ostalb-Klinikum zur Untersuchung geschoben. Und heute arbeitet das Gerät – bereits eine weiterentwickelte Variante – schneller und diagnostisch vielfältiger, präziser. Mittlerweile bieten auch die Kliniken in Schwäbisch Gmünd und Heidenheim diese Untersuchungsmethode an – das Aalener Ostalb-Klinikum hat seit rund einem Jahr einen klinikeigenen Kernspintomographen für seine stationären Patienten.

Das war vor 20 Jahren anders. Damals war Ostwürttemberg gewissermaßen noch ein weißer Fleck auf dem Feld der neuen Kernspin-Methode. „Es gab weder einen Kernspin in der Uniklinik Ulm noch in den Unikliniken Stuttgart oder Würzburg“, erinnert sich Dr. Peter Schmidberger.



P. Schmidberger

Der Diplom-Wirtschaftsingenieur/Informatik und promovierte Radiologe hatte sich bereits 1984 an der Deutschen Klinik für Diagnostik in Wiesbaden auf dem Gebiet der Kernspintomographie ausbilden lassen. „Diese Qualifikation war letztlich ausschlaggebend dafür, dass unsere radiologische Praxis in Aalen nach langen Bemühungen den Zuschlag für einen Kernspintomographen bekommen hat. Zumal das Ostalb-Klinikum damals noch keine neurologische Abteilung hatte“, erklärt Schmidberger. Aufgrund einer besonderen Vereinba-



Dr. Peter Schmidberger an seiner „Arbeitsstätte“. Seit 20 Jahren betreibt die radiologische Praxis Schmidberger, Heuchemer, Kolb und Fröhlich (früher Praxis Grund-Gleich) einen Kernspintomographen im Ostalb-Klinikum. (Fotos: Eva Gaida)

rung mit dem Sozialministerium Baden-Württemberg entstand das so genannte Aalener Modell: Nach der Bedingung des Landes wurde der Kernspin zwar im Ostalb-Klinikum installiert. Aber er wurde von Anfang an privat betrieben von der damaligen Gemeinschaftspraxis Grund-Rieger-Schmidberger in Synergie mit dem früheren Chefarzt für Radiologie am Ostalb-Klinikum, Dr. Frank Gläser – ebenfalls als Privatmann. „Wir hatten damals wahnsinniges Bauchweh wegen der hohen Investition. Zweieinhalb Millionen Mark, komplett finanziert aus Privathand“, bemerkt Schmidberger.

Er war es, der als „Mann der ersten Stunde“ 1991 von der radiologischen Praxis in der Friedhofstraße zum Kernspintomographen am Ostalb-Klinikum wechselte. Gern erinnert sich der Radiologe an die „extrem gute Zusammenarbeit“ mit Dr. Frank Gläser, dem Mittler zwischen Praxis und Krankenhaus. „Bis zum Ruhestand Gläser vor fünf Jahren waren die Synergieeffekte zwischen Klinikum und Praxis so, wie man sie sich vorstellt“, bemerkt Schmidberger mit einem gewissen Unterton.

Mag sein, dass sich die Zusammenarbeit seit einem Jahr etwas entzerrt hat. Denn im Mai vergangenen Jahres hat das Ostalb-Klinikum zur Untersuchung der stationären Patienten einen eigenen Kernspintomographen angeschafft – bis

dahin hatte die radiologische Praxis Schmidberger, Heuchemer, Kolb und Fröhlich diese Patienten mitversorgt.

Viel mehr aber missfällt dem Aalener Radiologen Kernspintomographie in Form eines Investorenprojekts, wie es seit einem halben Jahr in einer Stadt des Ostalbkreises betrieben wird. „Privatinvestoren finanzieren dort den Kernspin und beteiligen gleichzeitig Ärzte im Umkreis, die ihnen vor allem Privatpatienten in die Praxis überweisen sollen.“

Die Aalener Praxis bleibt weiter am Ball, will im nächsten Jahr ihren zehn Jahre alten Kernspin durch ein weiterentwickeltes Gerät ersetzen und rechnet dafür mit Ausgaben in Höhe von 800 000 Euro. Die Investition will gut durchkalkuliert sein. Denn mit den neuen Gerä-

ten können zwar täglich mehr Patienten untersucht werden. Indes haben nach Aussage des Radiologen die Kassen ihre Leistungen extrem zurückgefahren. „1991 haben wir für eine Untersuchung 350 bis 400 D-Mark bekommen, heute sind es zwischen 70 und 100 Euro.“

Dass sich die Investition lohnt, steht für den Radiologen außer Zweifel. „Mit der neuen hochauflösenden Technik lässt sich das gesamte Gefäßsystem noch präziser darstellen und vor allem die Herzkranzgefäße können noch genauer untersucht werden.“ Parallel erweitert die radiologische Praxis ihr Ärzteteam um den Radiologen Dr. Harald Reeb, Schmidberger: „Er wird neue Methoden mitbringen, zum Beispiel die CT-gesteuerte Schmerztherapie.“

So funktioniert die Magnetresonanztomographie

Die Kernspintomographie arbeitet als Schnittbildverfahren mit starken Magnetfeldern. Je nach ihren biochemischen Bindungen reagieren die Wasserstoffatome im Körper des Patienten mit unterschiedlichen elektromagnetischen Signalen. Das Gerät erzeugt keine belastende Röntgenstrahlung. Die Untersuchungskosten übernimmt die Krankenkasse.

Als medizinisches Diagnoseverfahren wurde die Kernspintomographie ab 1973 vor allem von Paul Lauterbur und Sir Peter Mansfield entwickelt. Sie erhielten dafür 2003 gemeinsam den Nobelpreis.

Die radiologische Praxis Schmidberger, Heuchemer, Kolb und Fröhlich hat bereits 18 Ärzte aus ganz Deutschland in der Kernspintomographie ausgebildet.